№ 34. Schlesische 1839.

Gebirgs-Blüthen.



Fünfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 22. August.

Es ist beim Feinden keine Freude,
Das Leben dorr't wie eine Au',
Und wie Gefilde voll Getreide,
Die weder Regen labt, noch Thau;
Das Herz bebt bang und fühlt kein Glück,
Strahlt's heiter nicht, aus offnem Blick! —

Die Ernte.

Wie reichlich ist doch jedes Feld
Gesegnet jetzt in aller Welt!
Wie Wies' und Wald und jeder Baum
Befruchtet sind im weiten Raum!
Wohin das Auge suchend schaut,
Hat Gott die Erde angebaut.

Das lichte Feld von Aehren schwer
Wogt sich beglückend hin und her,
Doch giebt sichs auch mit leichtem Sinn
Den immer fleiß'gen Schnittern hin,
In Garben läßt sich binden ein,
Und füllt die Scheuern groß und klein.

Der Vater Aller hoch und hehr,
Ein tücht'ger Gärtner ist daher!
Die ganze Welt sein Gartenhaus,
Da geht er immer ein und aus,
Drum seine Ernten so gedeih'n,
Möcht' Unsre einst doch auch so sein!

Karl Moritz.

Die Brandstiftung.

(Beschluß.)

In Viktors Wohnung stellte Alphons daher eine genaue Nachforschung an, und war bald so glücklich, unter verschiedenen unbedeutenden Papieren einen Brief zu finden, der ihn auf die erste Spur des Verbrechens führte. Der Brief war von Dupre, bald nach dessen Ankunft in Nantes geschrieben, er verlangte von Viktor die Zahlung einer bedeutenden Summe und drohte im Weigerungsfalle mit der Entdeckung eines Geheimnisses, welches er jedoch zu unbestimmt andeutete, als daß die Art desselben Alphons hätte deutlich werden können.

Dupre war ihm von seinem Besuche in Paris nur zu wohl bekannt, und er zweifelte keinen Augenblick, den leitenden Faden gefunden zu haben, der ihn durch dieses Labyrinth führen mußte. — Er suchte jetzt den Diener auf, der Viktor'n schon von Paris hierher begleitet hatte, und dieser stand nicht an, gegen eine reiche Belohnung ihm Alles mitzutheilen, was er über Viktors Treiben, besonders über dessen Verbindung mit Dupre wußte. Doch so viel dieses auch war, so reichte doch Alles noch nicht hin, um Alphons Licht in dieser dunkeln Sache zu geben. — Er bezwang jetzt den Widerwillen, den sein reines Herz von jeher bei dem Anblicke des unverhüllten Lasters empfunden; eifrig besuchte er jene geheimen Schlupfwinkel, in welchen die Sünde sich verbirgt vor dem Auge der Menschen, trat in Gemeinschaft mit den verworfensten Geschöpfen, an denen vielleicht die Gestalt das Einzige war, was noch an den Menschen erinnerte, er sparte weder Geld noch Verstellung, und wenn es ihm auch nicht gelang, das Geheimniß zu ergründen, durch welches Dupre eine so unbegränzte Gewalt über Viktor erlangt hatte, so wußte er dennoch genug, um nicht länger an Henriettens Rettung zu verzweifeln.

Dupre war der Schändliche, der die verzehrende Flamme entzündete, durch welche die Stadt fortwährend in Schrecken gehalten wurde; auch bei jener Brandstiftung war er thätig gewesen, als deren Urheberin Henriette den Tod erleiden sollte, und mancherlei Kostbarkeiten, bei jenem Brande entwendet, befanden sich in seinen Händen.

Daß auch Viktor bei dieser Sache betheiligt war, konnte er nur vermuthen, aber das durfte ihn nicht zurückhalten, den Rachestrahl auf Dupre's fluchbeladenes Haupt zu lenken, da er den Bruder auf dem Wege nach einem fernen Welttheil wußte, wo ihn die rächende Gerechtigkeit nicht mehr ereilen konnte.

Es gelang ihm, sich von Allem in Kenntniß zu setzen, was Dupre unternahm, und so erfuhr er denn auch bald Tag und Stunde, in welchem ein neuer Frevel verübt werden sollte. — War Dupre's Beute bei dem letzten Brande gleich reicher gewesen als je — er vergaß das Versprechen, welches er Viktor'n gegeben hatte, diesen unglücklichen Ort zu verlassen, er wollte neue Frevel häufen zu den alten, damit das Maaß seiner Schuld voll werde. — Aber die allwaltende Vorsehung hatte dem Verbrecher endlich sein Ziel gesteckt, und in demselben Augenblicke, in welchem er unter dem Mantel den Brennstoff entzündete, um sein schreckliches Werk zu vollbringen, ergriff ihn Alphons mit starkem Arm,

und übergab den, keines Widerstandes mächtigen Verbrecher der begleitenden Bürgerwache.

Die Untersuchung war bald beendigt, denn die nach jedem Brande vermißten und theilweise bei Dupre wiedergefundenen Gegenstände nebst den vorräthigen Zündstoffen machten jedes Läugnen überflüssig. Er bekannte sich zu sämmtlichen Brandstiftungen, selbst zu jener, als deren Urheberin Henriette verurtheilt war, und erklärte, daß diese nur der Zufall in demselben Augenblicke zur Stelle geführt haben könne. — So verworfen sein Herz auch war, so hatte er doch ein Wesen bewundern müssen, das, von Liebe zu einem Unwürdigen beseelt, sich für diesen zum Opfer geben wollte.

Sein Tod war ohnehin gewiß — da trat der innere Mahner, der lange geschlafen, aber nie ersterben kann in des Menschen Seele, dieser trat vor ihn, und führte den Gedanken an das Jenseits mit seinen Schrecken vor seine Seele. Dies brachte ihn dahin, nicht allein Henriettens Unschuld zu erweisen, sondern auch Viktors Theilnahme gänzlich zu verschweigen, gegen den er ja einer so schrecklichen Schuld sich bewußt war. — Obgleich Niemand begreifen konnte, weshalb Henriette zu einem Verbrechen sich bekannt hatte, vor welchem jeder fühlende Mensch zurückschaudert, so wurde sie dennoch augenblicklich in Freiheit gesetzt. Dupre aber bestieg mit dumpfer Resignation das Schaffot, und sühnte durch den Tod von Henkershand seine Verbrechen.

An demselben Tage, an welchem Dupre sein verderbliches Leben beschloß, erhielt Alphons, der noch immer in Nantes anwesend war, einen Brief von Viktor, geschrieben am Bord des Delphin. „Immer weiter," meldete er, „tragen mich die brausenden Wogen fort von dem Lande meiner Heimath, aber mein Geist durchdringt die weite Ferne und eilt zu Euch, die Ihr mir ewig theuer bleiben werdet, zu Henrietten und zu Dir! — Der Himmel hat Großes an mir Sünder gethan, mein Bruder! Er hat den schwersten Fluch von mir genommen, der mich drückte! — Ich hielt mich für den Mörder eines Menschen, und derselbe, den ich einst durchbohrt von meinem Eisen, blutend und mit verzerrtem Angesichte vor mir im Staube liegen sah als eine Beute des Todes — derselbe steht jetzt lebend an meiner Seite und ist mein Gefährte, mein Führer auf dieser Reise in das ferne Land. — Wunderbar sind die Wege der Vorsehung, die ich im Staube anbete. Drückt mich auch jetzt noch die Last mancher begangenen Schuld — der schwerste Fluch, der Fluch des Mordes, ward von meinem Haupte genommen, und alles Andere läßt sich sühnen durch Reue und Buße! — Euch, Ihr Geliebten! des Himmels reichsten Segen, Euch und allen denen, die auf den blühenden Fluren meiner Heimath wallen! — Auch ihm, dem Schrecklichen, der durch ein Wort mich befreien konnte aus dem tiefsten Abgrunde der Qual, auch ihm sei verziehen! — hat er auch an mir gefrevelt, wie nie ein Mensch an einem Menschen frevelte, indem er den Wahn, der Mörder eines Menschen zu sein, in meiner Seele nährte, und mich durch das Schreckbild der Entdeckung zum Sclaven seines Willens, zum Genossen seiner Verbrechen machte, — ich kann ihm nicht fluchen! — Täusche er auch das Auge des irdischen Richters bis an sein Ende — dem Gerichte Gottes wird er nimmer entgehen!"

Welche Freude dieser Brief in Henriettens Brust erweckte — wer vermöchte es zu beschreiben? — War sie auch getrennt von dem Armen durch das ganze Leben — dennoch war er ihr nicht verloren, sie fand ihn dereinst wieder in dem Lande, das alle Guten vereint.

Aus dem Kerker, welchen sie an Alphons

Hand verließ, war sie an das Krankenbett des Geliebten Vaters geeilt, und ihre kindliche Pflege, mehr aber noch die Freude über die anerkannte Schuldlosigkeit seiner Henriette, schienen den fast schon erloschenen Lebensfunken noch einmal anfachen zu wollen. Doch seine Besserung war nur scheinbar, denn zu schrecklich hatte jenes fürchterliche Ereigniß auf seinen alternden Körper gewirkt, und nachdem er aus Henriettens Munde den Zusammenhang jenes Ereignisses mit freudiger Bewunderung ihrer Tugendgröße vernommen, schied er gottergeben aus diesem stürmisch bewegten Leben, nachdem er mit zitternder Hand sein geliebtes Kind gesegnet.

Henrietten duldete es nicht länger in einem Orte, in welchem sie eine so traurige Berühmtheit erlangt hatte, sie beschloß, Ruhe und Frieden in den stillen Mauern eines Klosters zu suchen.

Alphons versuchte es nicht, diesen Entschluß zu bekämpfen, er hatte für sich längst allen Hoffnungen entsagt, und so gönnte er ihr den Frieden, den sie in jenem Hafen zu finden hoffte, nach einem so kurzen, aber von wilden Stürmen bewegten Leben. — Mit tiefer Innigkeit, wie von einem geliebten Bruder, schied sie von dem Edlen, dessen Liebe auch ihr nur zu klar geworden war in seinen unermüdlichen Bestrebungen zu ihrer Rettung.

Ihr wiedergewonnenes Leben, nachdem sie einem so schrecklichen Tode schon so nahe gestanden — nur als ein Geschenk aus seiner Hand konnte sie es betrachten, und mit der innigsten Dankbarkeit neigte sie sich zu dem Edlen hin — aber konnte sie der Neigung ihres Herzens gebieten? — Ihr Schicksal war fest entschieden, und mit aller Kraft des eigenen Willens würde sie es nicht vermocht haben, ein Bild aus ihrer Seele zu reißen, welches darin lebte seit den frühesten Jahren ihrer heitern Kindheit, welches ihr theuer geblieben war trotz aller seiner Flecken. — So schieden diese edeln Menschen von einander: sie, um in einem entfernten Kloster ihr Noviziat zu beginnen; er, um sich mit seinem gebrochenen Herzen in die Einsamkeit seiner Heimath zu begraben. Noch lebt er dort, geliebt und vergöttert von der ganzen Gegend als ein Retter jedes Bedrängten, ein Tröster jedes Leidenden. Doch die Ruhe kann er nicht finden, so frühe schon zertrat ein finsteres Geschick die Blüthe seines Daseins, und mit Sehnsucht erwartet er den Friedensengel, damit er mit leiser Hand die Bande löse, die ihn noch an die Erde fesseln.

* *
*

Ein freundlicher Sommerabend kühlte mit luftigen Schwingen die lechzende Flur, und sanfte Ruhe senkte sich auf die Felder, auf denen noch vor Kurzem Tausende gearbeitet im Schweiße ihres Angesichtes, als ein Wanderer, müde und matt, durch eines der vielen wunderlieblichen Thäler des südlichen Frankreichs schritt. Er schien nicht alt, aber dennoch war sein Haar ergraut, und eine stille Melancholie überschattete das Gesicht, in welchem die Spuren früherer Schönheit nicht zu verkennen waren.

Niemand hätte wohl in ihm den blühenden, lebenskräftigen Viktor erkannt, wie dieser einst als Jüngling mit leichtem Schritte die lachende Heimath durcheilte, eben so wenig aber trug er jetzt die Züge, in welchen später ein scharfes Auge nur zu leicht die Angst eines bösen Gewissens erkannte. Er schien ausgesöhnt mit sich selbst, und kein irdisches Verlangen, nein, nur die Sehnsucht nach dem Ziele seiner Pilgerfahrt sprach aus dem glanzlosen Auge.

Umsonst hatte er Ruhe gesucht in fernen

Zonen — durch Reue und Buße, durch Noth und Elend hatte er seine Schuld gesühnt — da ergriff ihn mit unwiderstehlicher Gewalt das Verlangen nach der Heimath, um in ihrem Schooß sein müdes Haupt zu betten.

Schon senkten sich die Schatten der Nacht, er aber hatte noch kein Obdach gefunden, und wollte schon, wie er oft gethan, unter dem Gewölbe des gestirnten Himmels sich ein Lager suchen, als er den Klang einer Glocke vernahm, und die grauen Umrisse eines Klosters deutlich durch die tiefe Dämmerung hervortreten sah.

Dahin lenkte er den müden Fuß, er trat, einem innern Drange folgend, in die geöffnete Kirche, in welcher eben die Nonnen zur Hora sich versammelten, und nahm unbemerkt einen Sitz ein, von welchem aus er deutlich den von verschiedenen Ampeln beleuchteten Chor übersehen konnte, auf dem die Nonnen stehend Platz nahmen.

Der Gesang begann und drang mit wunderbarer Kraft in die Seele des Müden, und besonders war es eine Stimme, die, vor allen andern hörbar, seinen Geist dem Irdischen entrückte. Das waren keine Töne einer menschlichen Kehle, nein, gleich der Melodie des Himmels, und doch so wohlbekannt, durchhallten sie die weiten Räume der Kirche.

Viktor erkannte die himmlische Sängerin deutlich unter den andern, und ihre hohe edle Gestalt weckte süße Erinnerungen in ihm — da schlug sie mehr den verhüllenden Schleier zurück, und — o ewiger Himmel! — Henriettens bleiches, doch noch immer unendlich schönes Antlitz zeigte sich dem in seliger Verzückung Lauschenden! — Wie zu einer himmlischen Erscheinung hob er das in Thränen schwimmende Auge zu ihr empor — da brach sein Herz im seligen Entzücken und auf den Schwingen des himmlischen Gesanges schwebte seine Seele empor in die ewige Heimath.

* *
*

Am nächsten Morgen fand man die Leiche eines unbekannten Mannes in einem der Kirchenstühle. Neugierig und erschreckt traten die Nonnen hinzu, aber keine kannte ihn. Henriette aber, die letzte von Allen, hatte kaum einen Blick auf das bleiche, von dem Frieden des Himmels überstrahlte Gesicht geworfen, als sie schnell den Schleier über das erblassende Gesicht zog. Später sah man sie oft beten auf dem Grabe des Unbekannten, bis der Friedensengel auch zu ihr trat und sie vereinte mit dem Geliebten.

Arzt und Schauspieldirektor.

Arzt.

Sie müssen zu Arzneien sich bequemen,
Da hilft kein andres Mittel in der Welt;
Was pflegen Sie am liebsten einzunehmen?

Schauspieldirektor.

Ach, lieber Doktor, — Geld.

Die Pelzkappe und das Taschentuch.

(Fortsetzung.)

„Der Amtmann stand während dessen wie verblüfft. Ei, ei, Herr Amtmann, sagt' ich leise, das war nicht gut gethan. Seine Durchlaucht scheinen das zu Ungnaden aufgenommen zu haben. Er warf mir einen grimmigen Blick zu und sagte: jeder nach seiner Weise. Ich lasse mich nicht so leicht ins Bockshorn jagen. So schlau die d'rüben sind, bin ich zehnmal. — Ei sagt' ich, ist denn das ein Schelmenstreich,

wenn man für den Sohn um die Tochter wirbt, und die Einwilligung des Vaters zu erlangen sucht? Die jungen Leute haben sich eben gern. — Das danke ihnen der Guckuck und seine Großmutter! Nichts als Schelmerei! Stecken sich sogar hinter den Fürsten, um mich breit zu schlagen. Unterthänigster Knecht! Wird nichts gereicht. — Somit ging er in's Haus, und ich mit. — Wer weiß, wie das gekommen ist, sagte ich; Seine Durchlaucht können wohl wo anders erfahren haben, daß der junge Rohrbach die Jungfer Rosine liebt; sie kennen sich ja von Jugend auf. Er brummte die Treppe hinauf unverständliche Worte und rief, oben angekommen, mit überlauter Stimme seiner Tochter. — Rosine erschien. — Hast Du mit dem Förstersohne einen heimlichen Liebeshandel? fragte er mit durchbohrendem Blicke. — Das arme Rosinchen erbleichte ein wenig, antwortete aber mit fester Stimme: Nein. Denn daß ich Fritz lieb habe, ist nichts heimliches."

„O, Du liebes, herziges Mädchen!" rief Fritz, den Erzähler unterbrechend.

„Nur Geduld," sagte dieser fortfahrend: „Du sollst ihn nicht lieb haben, schnaubte sie der Alte an. Rosine erwiederte schmerzlich lächelnd: läßt sich das nur so verbieten? — Allerdings! schrie er, und ich will Dir wohlgemeint rathen, zu gehorchen, sonst sollst Du mich kennen lernen. — Aber, versetzte sie, nimm nur selbst, Vater, wenn der Fürst, der doch gewiß mehr als Du zu befehlen hat, mir befehlen wollte, Dich nicht mehr zu lieben? könnte ich das? und wenn ich mich aus Furcht auch wirklich öffentlich so stellte, als liebte ich Dich nicht mehr, so würde ich Dich doch heimlich um so lieber haben. — Ich bin Dein Vater, von dem Du das Leben hast, das ist etwas ganz anders, schmollte er. — Nun ja, deswegen habe ich Dich auch lieb, sagte sie, aber Fritz hab' ich auch lieb, weil ich mit ihm das Leben, was ich Dir zu danken habe, genießen möchte."

„O, meine theure Rosine!" unterbrach ihn Fritz; „kein anderes Weib als Dich, so wahr mir Gott helfe!"

„Nun, warten Sie nur, wie's kommt," fuhr Herr Balbeck fort: „Gut, sagte der Alte, Du meinst also, verbieten könne man das Liebhaben nicht? Wir wollen darüber nicht streiten, aber das sag' ich Dir, läßt Du mich oder andre Leute nur das Geringste von dieser Liebe merken, so will ich Dir zeigen, wie weit die Gewalt des Vaters geht. — Lieber Vater, Du weißt ja, daß ich gern gehorche, und am liebsten, wenn Du kein so finsteres Gesicht machst; aber sag' mir nur, was Dir Försters Fritz gethan hat, daß Du solch' einen Widerwillen gegen ihn hast? — Soll ich Dir über meine Gesinnungen Rechenschaft geben? Genug, Du kennst jetzt meinen Willen und wirst Dich nach ihm fügen. — Allerdings! Gehorsam bin ich Dir schuldig, und ich habe Dir bisher immer gehorcht, wenn mir's auch manchmal ein bischen sauer ankam; denn ich sah wohl hinterdrein den vernünftigen Grund ein, warum Du mir dies und jenes befahlst. Daß Du mir verbieten willst, Fritz zu lieben, daß Du ihm meine Hand verweigerst, das ist etwas, wo, ich mag's überlegen, wie ich will, ich keinen solchen Grund sehe. Indeß ist es Dein Wille und so will ich auch in Geduld warten, bis Du Dich eines Bessern besinnst. Aber zwingen wirst Du mich zu nichts, lieber Vater, nicht wahr? denn ich hab auch einen Willen, wenn's mein Lebensglück betrifft, und Du kannst mir das nicht übel nehmen, denn ich bin Deine Tochter. Wir beide sind nun schon einmal ein bischen eigenwillig. Somit ging sie Thüre hinaus. — Herr Fritz — Herr Förster wollt' ich sagen, Sie hätten das

Mädchen sehen sollen — die Kosacken sollen mich holen! wenn sie nicht um einige Zoll größer aussah, als gewöhnlich. — Der Alte wurde roth wie ein Truthahn und kollerte ihr einige Drohungen nach, deren Schluß war: so lange ich lebe bekommst Du ihn nicht; ich will Euch die Kabalen gegen mich vertreiben. — Ich suchte ihn zu besänftigen, aber er fertigte mich kurz ab, wie gewöhnlich, wenn er den Raptus hat, und sagte: es scheint, Sie neigen sich auch auf die Seite meiner Feinde? — Das ist also meine Relation, Herr Förster! und es thut mir leid, daß sie so ausgefallen ist."

„So müssen wir eben warten, bis Gott sein Herz in Liebe oder im Tode auflös't," sagte Fritz, „denn von Rosinen lasse ich nicht, so lange das meinige schlägt. Indeß meinen Dank lieber Balbeck, und wenn Sie Röschen sprechen, so wiederholen Sie ihr, was ich so eben sagte. Jetzt habe ich ein Geschäft in Hardtweiler zu besorgen; in einer Stunde kehre ich zurück, dann trinken wir eine Flasche mit einander."

Das geschah dann auch, und Fritz erzählte, heimgekehrt, den Eltern, was er von Balbeck erfahren hatte.

Alle drei beschlossen, ruhig der Zeit zu überlassen, entweder das Mißverhältniß auszugleichen oder zu heben.

(Fortsetzung folgt.)

Tags-Begebenheiten.

In England soll man jetzt Schnupftücher, mit Gold gestickt, tragen, welche 140 Thaler das Stück kosten.

Eine halbe Meile von Grünberg soll ein Lager Braunkohlen entdeckt worden sein.

Am 2. August Abends brach zu Königsberg in Pr. in der altstädtischen Hinterwaage ein Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß binnen drei Stunden die städtische Hinter- und Mittelwaage, das Krahngebäude, mehrere Privatspeicher, zwei königl. Magazinspeicher und die städtische Härings-Niederlage eingeäschert waren. Der Schaden ist höchst bedeutend, da die zerstörten Räume sehr gefüllt waren.

Im Bezirk Radziechowo in Galizien sind im vorigen Monat ein 8- und ein 13jähriger Knabe, so wie 13 Stück Vieh von dort sich zeigenden Wölfen gefressen worden.

Am 27. Juli stürzte in dem Kloster dell' Annunziata zu Rom das Dach des Krankenhauses ein, und riß die beiden untern Stockwerke mit sich hinab. Im ersten Schrecken hatte man 6 Nonnen aus den Trümmern gezogen, von denen 3 todt und die andern schwer verwundet waren. Bei dem gefahrvollen Wegräumen des Schuttes fand man noch 2 ganz zerschmetterte Nonnen und eine Unglückliche wurde noch vermißt. Drei andere Nonnen hatten ihr Leben durch schnelle Flucht gerettet.

Zur Warnung für Reisende theilt der Hamb. Korresp. Nachstehendes mit: „In voriger Woche machte ein Prediger mit zwei seiner Kinder eine Vergnügungsreise in einem Einspänner ohne Kutscher; zwischen Eschede und Uelzen wurde er von einem Bienenschwarm überfallen, welcher sich auf das Pferd geworfen, und da er denselben hat abwehren wollen, so ist er selbst davon überfallen und dergestalt zugerichtet worden, daß er von den Bauern eines nahen Dorfes, wohin sich die Kinder geflüchtet und Hülfe geholt haben, halb leblos und fast erblindet, geführt worden, woselbst man ihn auf den Rücken gelegt und tausende von Angeln aus dem Gesichte und Kopf gezogen und die Wunden oder Stiche mit Butter und Milch eingerieben hat, das Pferd aber ist auf dem Platze geblieben und krepirt."

In Breisach hat man ein sehr wirksames Mittel zur Vertilgung der Raupen gefunden. Die Stadt zahlt an Schulkinder für jedes gelieferte Hundert einen Kreuzer, und diejenigen, welche die größte Beute machen, erhalten in der Schule ein nützliches Buch, eine Landkarte rc. In kurzer Zeit wurden über 40000 Schmetterlinge getödtet und abgegeben.

Neulich rief ein Sergeant vom 21. Linienregiment in Paris einen Soldaten, um ihm einen Brief zu übergeben. Da dieser nicht frankirt war, und der Soldat keinen Sous in der Tasche hatte, wies er ihn zurück. Indessen erbot sich ein nahe stehender Offizier das Porto zu bezahlen. Der Soldat nahm nun den Brief an, öffnete ihn, las und fand — daß er zwei Millionen geerbt habe.

In London wurde vor Kurzem ein Mann zu 14 Tagen Tretmühle verurtheilt, weil er einer schönen Katze, die er vor einer Thüre sitzen sah, im Vorbeigehen aus Muthwillen den Schwanz abgebissen hatte.

Zeittafel.

Den 22. Aug. 1795 die Direktorialkonstitution in Frankreich. Den 23. Aug. 1813 Preußens Sieg bei Großbeeren. Den 24. Aug. 1826 Bolivar zum lebenslänglichen Präsidenten von Peru ernannt. Den 25. Aug. 1823 Marki Bozzaris besiegt die Türken bei Karpinissi. Den 26. Aug. 1813 Sieg Blücher's an der Katzbach. Den 27. Aug. 1828 Friede zwischen Brasilien und der Republik Buenos Ayres. Den 28. Aug. 1749 Wolfgang Göthe zu Frankfurt am Main geboren.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Augenlieder.

Räthsel.

Du kannst mich vor= und rückwärts lesen,
Ich bleibe stets dasselbe Wesen.
Du Armer, den hier alle Freuden fliehen,
Wie segnetest Du mein Bemühen,
Wenn ich als Engel Dir erschien!
Mein Herz gebot mir, Deine Noth zu mindern,
Dir Trost zu bringen, Deinen Gram zu lindern,
Ich that's; Du ließest mich in Frieden zieh'n.

Dem Andenken

Herrn Eduard Güttler.

Geboren den 5. Juli 1813.
Gestorben den 29. Juli 1839.

Ach! nun schläf'st Du sanften Todesschlummer,
Gleich der holden Blume welktest Du;
Schlummre sanft! vor Ungemach und Kummer
Deckt Dich nun ein kleiner Hügel zu.

Ruft belehrend: Menschen, Blumen ähnlich,
Knickt ein Sturm der Leidensnacht oft früh,
Winket tröstend: Müder, der du sehnlich
Ruhe wünschest, komm, hier findst du sie!

Predigt warnend: sei nicht stolz, o Jugend!
Schnell verblüht der Jahre Rosenzeit;
Weih' schon früh das junge Herz der Tugend,
Und dich schreckt nicht Grab und Ewigkeit.

Heil Dir nun, Du hast das Ziel errungen
Nach der schmerzensvollen Leidensnacht!
Hast der Erde Fesseln Dich entschwungen
Und Dein Vater hat es wohlgemacht.

Schlummre sanft! Vollendeter! wir streuen
Blumen Dir auf's Grab, und denken Dein;
Einst, wenn wir des Wiedersehns uns freuen,
Wird kein Grab, kein Schmerz, kein Tod mehr sein.

S . . . . . .

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations=Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.